



Zeitschrift für
Religions- und
Weltanschauungsfragen
82. Jahrgang

3/19

**Das rettende Rezept
Jugendreligionen und Islamismus**

**Das spirituelle Heldenzeitalter ist vorbei
Ein Medienwissenschaftler im Interview**

**Dualseelen
Partnerschaften aus einer anderen Dimension**

Der andere Islam: die Schiiten

**Neuapostolische Kirche wird Gastmitglied
in der ACK Deutschland**

Stichwort: Populismus

Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

IM BLICKPUNKT

- Götz Brakel
„Die Gerettete Familie, das Rettende Rezept und der Heilige Meister“
Jugendreligionen und Islamismus 83

DOKUMENTATION

- Ursula Richard
Das spirituelle Heldenzeitalter ist vorbei
Ein Interview mit dem Medienwissenschaftler Bernhard Pörksen 92

BERICHTE

- Philipp Kohler
Dualseelen – Partnerschaften in und aus einer anderen Dimension 98
- Hanna Fülling
Der andere Islam: die Schiiten
Ein Tagungsbericht 103

INFORMATIONEN

- Neuapostolische Kirche**
Neuapostolische Kirche wird in die ACK Deutschland aufgenommen 106
- Weltanschauungsarbeit**
REMID feiert 30-jähriges Bestehen 108
- Eziden (Jesiden)**
Oberhaupt der Eziden gestorben 108

STICHWORT

- Populismus** 109

BÜCHER

Julia Ebner

Wut. Was Islamisten und Rechtsextreme mit uns machen

114

Ingvild Flakerud / Richard J. Natvig (Hg.)

Muslim Pilgrimage in Europe

116

Bei dem folgenden Beitrag handelt es sich um die gekürzte Version eines Aufsatzes, der im Zusammenhang mit dem EZW-Curriculum Religions- und Weltanschauungsfragen entstanden ist. Er geht von der Beobachtung aus, dass Radikalisierung in salafistischen Milieus vor allem junge Menschen anspricht, und fragt, ob das Konzept der „Jugendreligionen“, das in früheren Kontexten intensiv diskutierter Radikalisierungserfahrungen und Präventionsanstrengungen geprägt wurde, einen Erkenntnisgewinn für heute austragen könnte. Eingeführt hat den Begriff „Jugendreligionen“ (in Abgrenzung zum Begriff „Sekten“/„Jugendsekten“) 1974 der Pfarrer Friedrich-Wilhelm Haack (1935 – 1991), ab 1969 hauptamtlicher Beauftragter für Sekten- und Weltanschauungsfragen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, vor dem Hintergrund verstärkt auftretender neureligiöser Bewegungen in den USA und Europa. Haack war von den Ambivalenzen des Religionsbegriffs überzeugt (gegen „einwertige“ Deutungen – gut oder böse, heilsam oder schädlich) und plädierte für einen „tatkraftigen Einsatz für die wirkliche religiöse Freiheit“. Er hat nicht zuletzt durch seine Publizistik weit über die Grenzen Bayerns hinaus die Apologetik der evangelischen Kirche in Deutschland mitgeprägt. Zweifellos hat er auch polarisiert, durch seine unverwechselbare Linie aber weiterführende Fragen nach der angemessenen Gestalt apologetischer Arbeit provoziert.

Götz Brakel, Stade

„Die Gerettete Familie, das Rettende Rezept und der Heilige Meister“

Jugendreligionen und Islamismus

Die „Gerettete Familie“, das „Rettende Rezept“ und der „Heilige Meister“ sind Kernbegriffe, mit denen Friedrich-Wilhelm Haack die Jugendreligionen seiner Zeit charakterisierte. Haack war Beauftragter für Sekten- und Weltanschauungsfragen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern; 1979 erschien die erste Auflage seines Klassikers der Weltanschauungsliteratur „Jugendreligionen. Ursachen, Trends, Reaktionen“.¹ Darin kondensieren sich Erfahrungen der 1970er Jahre, vor allem

aus der zweiten Hälfte. Gruppen wie die Hare-Krishna-Bewegung (ISKCON), die Bhagwan/Osho-Bewegung oder die Vereinigungskirche des Koreaners Sun Myung Moon, die zuerst von Haack „Jugendreligionen“ genannt wurden, waren in den Fußgängerzonen der Städte präsent und sprachen Passanten an.

Heute spielen diese Gruppen eine weitaus geringere Rolle, aber die Radikalisierung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in islamistischen Kontexten fordert unsere Gesellschaft heraus. Kann Haacks Werk aus der Perspektive der 1970er Jahre etwas zum Verständnis beitragen? Zunächst lässt es Parallelen erkennen und schärft unseren Blick

¹ Mir liegt die 2. Auflage von 1980 vor. Die im Folgenden im Text in Klammern angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf diese Auflage.

für anthropologische und gesellschaftliche Konstanten. Gleichzeitig tritt durch den Vergleich mit den Jugendreligionen das Neue der Radikalisierung in islamistischen Kontexten deutlicher hervor, und es werden Impulse dafür gegeben, wo auch neue Wege des Umgangs mit religiöser Radikalisierung gefunden werden müssen.²

„Jugendreligionen“ wiedergelesen

Die späten 1970er Jahre waren eine Umbruchsituation. Der Impuls der Studentenbewegung von 1968 war in die Jahre gekommen. Der Deutsche Herbst mit dem Terrorismus der RAF hatte die Gesellschaft erschüttert. Die „alternative Bewegung“ kam auf. Anfang der 1980er Jahre wurden die ersten Grünen Listen in die Parlamente gewählt.

Im Nachwort zu der von Jürgen Habermas 1979 herausgegebenen Aufsatzsammlung „Stichworte zur ‚Geistigen Situation der Zeit‘“ schreibt Günther Busch: „Die hochgespannten Erwartungen der Protestbewegung haben sich wundgescheuert an der Alltagserfahrung ... [Die Herrschaftsapparate] überziehen das Leben der Individuen mit engmaschigen Funktionszuweisungen. Doch Funktionszuweisungen sind keine Sinnangebote; sie schaffen oder verdichten Abhängigkeit, nicht freiwillige Bindung ... Und genau hier liegen hochentzündliche Krisenpunkte.“³ In diesem gesellschaftlichen Kontext sind die Jugendreligionen groß geworden.

Mit der Wortwahl *Jugendreligionen* begegnet Haack (7ff) dem Phänomen erst einmal neutral; Religion ist für ihn ein wertfreier Begriff. Er zählt die Merkmale auf: das Alter (die „15- bis 25jährigen, wobei die über

18jährigen in der Überzahl sind“), die soziale Schicht, nämlich „die geistig beweglicheren und interessierten Jugendlichen des Mittelstandes“, es gibt einen Gründer als Führungsfigur, „strenge Lebensgemeinschaften“. Außerdem „wirken [sie] ungeheuer anziehend auf Jugendliche, die sich zur Zeit des Kontaktes mit der Gruppe in einer schwierigen seelischen Lage befinden“ (23).

Schließlich bündelt er das Phänomen in drei Kernbegriffe. Kennzeichnend für die Jugendreligionen sind: „die Gerettete Familie, das Rettende Rezept und der Heilige Meister“ (23). Der Heilige Meister ist beispielsweise Maharishi Mahesh Yogi oder Sun Myung Moon. Die Vollmacht des Meisters leitet sich daraus ab, dass er ein „Rettendes Rezept“ parat hat. Nebenbei bemerkt: Kulte mit Frauen als Führungsperson tauchen in Haacks Buch nicht auf und scheinen damals wie heute eher eine marginale Rolle zu spielen.

Die Jugendlichen stoßen aber meist nicht über die Beschäftigung mit dem „Rettenden Rezept“ zur Gruppe, sondern über persönliche Begegnungen mit Anhängern, die „Geborgenheit, Selbstsicherheit, Zielbewußtsein“ (30) ausstrahlen. Wer die 1970er Jahre erlebt hat, wird sich z. B. an die missionierenden Krishna-Jünger und -jüngerinnen in den Fußgängerzonen in Westdeutschland erinnern. Die Gruppen, das sind die „Geretteten Familien“. Sie bieten Geborgenheit für die, die das „Rettende Rezept“ akzeptieren. Meist steht ein dualistisches Weltbild dahinter: „‚Drinnein‘ ist Rettung, Heil, Ordnung, Frieden, Leben und Zukunft. ‚Draußen‘ ist Chaos, Tod, Unheil, Haß, Kriminalität, Unmoral und Untergang. ‚Draußen ist das ‚System‘“ (31). Dieser Dualismus begegnet uns bei der Beschäftigung mit dem Islamismus wieder.

Die Jugendlichen werden über persönliche Kontakte gewonnen. Es sind Gleichaltrige, die nicht schematisch missionieren, son-

² Dieser Artikel basiert auf einer Arbeit, die im Januar 2017 im Rahmen des EZW-Curriculums Religions- und Weltanschauungsfragen II geschrieben wurde. Seitdem hat das Thema nichts an Brisanz verloren.

³ Günther Busch: Statt eines Nachworts.

dem die Jugendlichen ansprechen und sie in die „Gerettete Familie“ hineinnehmen. Haack zitiert einen Jugendlichen: „Es waren einige junge Menschen da, von denen ich glaubte, sie würden mich verstehen, was ich vorher nicht kannte“ (34). Wenn die Jugendlichen in die Gruppe hineingekommen sind, werden sie in ein System eingegliedert, das streng hierarchisch geordnet ist, in dem der Führer oder Guru absolute (Lehr-) Autorität genießt, und es werden ihnen Entscheidungen und auch Opfer abverlangt (vgl. 35-37).

Die Wesensveränderungen, die mit dem Anschluss an eine Jugendreligion einhergeht, bezeichnet Haack als „Psychomutation“, eine „erzwungene Persönlichkeitsverwandlung“ (42ff). Die eigene Existenz wird der Autorität des Führers untergeordnet, seine Weltsicht kritiklos übernommen. Man hält sich zunehmend nur in der eigenen Gruppe auf – eine Art „Festungskomplex“. Eine solche Entscheidung kann sehr plötzlich getroffen werden, und danach wird die Fähigkeit entwickelt, andere „mit der eigenen ausschließlichen Gewißheit anzustecken und zu verändern“ (42f).

Haack analysiert die Ursachen. „Die Jugendreligionen sind eine religiöse Manifestation der Gesellschaft in der Technischen Zivilisation.“ Ferner: „Sie ... sind in gewisser Weise Antwort auf sie.“ Die „Technische Zivilisation“ ist für Haack ein Schlüsselbegriff. Mit ihrem Einsetzen löst sie ab, was in der Reformation intendiert war: dass Bildung, insbesondere die Schulbildung, eine „sittlich-religiöse Lebensgrundlage“ legen soll und „religiöse Kenntnisse“ vermittelt werden. Stattdessen sind wir heute „einem mechanistischen Wissensvermittlungssystem verfallen ..., an dem eine ganze Reihe von jungen Menschen zerbrechen“ (64). Oder wie es Günther Busch sagt: „Funktionszuweisungen sind keine Sinnangebote.“⁴

Im Gegensatz zur „Christlichen Zivilisation“, die ihre Sinnangebote „dem christlichen Glauben entnimmt“ und als „Lebensziel“ den Menschen die „Erlangung des Himmelreiches“ vorgibt, „bezieht die Technische Zivilisation den Menschen auf seine eigenen Empfindungen und seine gegenwärtige Existenz“. Aus „zukunftsfromm“ wird „gegenwartsfromm“; d. h., es geht um ein „Verhalten, das mir die beste Gegenwart schafft“ (67). Glück wird damit etwas Diesseits- und Ichbezogenes. „Es ist etwas, worauf man ein Anrecht zu haben scheint“ (68).

Die Gegenwartsbezogenheit und Ichzentriertheit dieser Zivilisation bietet dann als Heilsversprechen nur „Selbstverwirklichung und Erlebnis“, was zunehmend einen imperativen Charakter annimmt. Haack hat hier schon erkannt, wie die Gesellschaft auf dem Weg in die „Erlebnisgesellschaft“⁵ ist. „Ich muss ‚aus mir herausholen, was ich nur kann‘ ... [Und] Ich muß ‚dabei gewesen sein‘.“ Der hohe Preis dafür sind „Defizite“ an „Geborgenheit, Zukunft und Sinn“, sichtbar darin, dass die „Lebenslandschaften“ unübersichtlich werden, menschliche Bindungen bedrohter sind und das Gefühl von Sicherheit leidet (70).

Insbesondere die Lebensform der wachsenden Städte „bietet den größten Grad an Versorgung“ (68). Dagegen steht aber Anonymität, Verantwortungslosigkeit, sichtbar im Vandalismus im öffentlichen Raum und in der Steigerung der Kriminalität (vgl. 71f). Haack resümiert: „Geborgenheitsverlust heißt feindliche Umwelt. Feindliche Umwelt erleben in besonderem Maße Jugendliche und Alte“ (72). Die „Gegenwartsfrömmigkeit“ der „Technischen Zivilisation“ verbraucht die natürlichen Ressourcen zukünftiger Generationen und entwertet die Erfahrung älterer Menschen. Durch ihr

⁴ Ebd.

⁵ Vgl. dazu den bekannten Titel von Gerhard Schulze: Die Erlebnisgesellschaft.

naturwissenschaftliches Weltbild kann sie Fragen nach dem letzten Woher und Wohin nicht mehr beantworten und stellt alle guten Ordnungen, wie sie der Schöpfung Gestalt geben, zur Disposition. So hat es der Mensch schwer, „ein echtes Heimatgefühl zu entwickeln“ (75); Sinn, Heimat, Zukunft sind aber elementare Bedürfnisse des Menschen.

„Aussteigemöglichkeiten“ und Kompensation bieten „Gegengesellschaften“ wie etwa Rockerszenen, „politische Extrem- und Alternativgruppen (Terroristen)“, Gruppen der Gegenkultur, das Drogenmilieu und „in besonderen Maße“ die Jugendreligionen (75f). So treten die „Jugendreligionen als Krisengewinnler“ (77) auf.

Von 1980 bis heute

Bemerkenswert ist, dass Haack in seiner Zeit schon Phänomene in den Blick genommen hat, von denen wir jetzt wissen, dass sie unser Leben in diesen Jahrzehnten stark verändert haben: den Einfluss der Medien und die Globalisierung. „In der technischen Zivilisation werden die Menschen in hohem Maße durcheinandergewürfelt. So bringen vor allem die Massenmedien Informationen über große Distanzen zu den Interessenten.“ Und dann benennt er als Wanderbewegung die „Reisewelle“, die „Berufswanderungswelle“ und die „Flüchtlingsströme“ (389).

Die Medienlandschaft hat sich seit Mitte der 1980er Jahre mit der Einführung des Privatfernsehens nachhaltig verändert. Bei den Jugendlichen heute spielen allerdings für die Meinungsbildung die klassischen Medien wie Zeitung, Bücher und Fernsehen kaum noch eine Rolle. Informationen und Unterhaltung werden aus dem Internet bezogen und sind überall auf dem Smartphone zugänglich.

Auch ist die politische Situation der Welt, insbesondere in Europa, mit dem Ende des

Ost-West-Gegensatzes eine andere geworden. Die Grenzen zu Osteuropa sind offen, und Wanderungsbewegungen haben deutlich zugenommen. Heute stehen die Menschen aus den Krisen- und Hungerregionen des Nahen Ostens und Afrikas bei uns vor den Türen. Und die Familien der „Gastarbeiter“ leben inzwischen in der zweiten oder dritten Generation hier. Damit ist unsere Gesellschaft, was Herkunft, Abstammung und Kulturen angeht, vielfältiger geworden. Das ist das große Thema unserer Zeit.

Mitte der 1990er Jahre hat der amerikanischen Politikwissenschaftler Samuel P. Huntington die These vertreten, nach dem Ende des Ost-West-Gegensatzes komme ein „Kampf der Kulturen“. Er fasst seine Kernthesen pointiert so zusammen: „Das zentrale Thema dieses Buches lautet: Kultur und die Identität von Kulturen, auf höchster Ebene also die Identität von Kulturkreisen, prägen heute, in der Welt nach dem Kalten Krieg, die Muster von Kohärenz, Desintegration und Konflikt.“⁶ Daraus zieht er Schlussfolgerungen, u. a. diese: „Zum erstenmal in der Geschichte ist globale Politik sowohl multipolar als auch multikulturell ... Das Machtgleichgewicht zwischen den Kulturkreisen verschiebt sich: Der Westen verliert an relativem Einfluß; asiatische Kulturen verstärken ihre wirtschaftliche, militärische und politische Macht; der Islam erlebt eine Bevölkerungsexplosion mit destabilisierenden Folgen für muslimische Länder und ihre Nachbarn; und nichtwestliche Kulturen bekräftigen selbstbewußt den Wert ihrer eigenen Grundsätze ... Seine universalistischen Ansprüche bringen den Westen zunehmend in Konflikt mit anderen Kulturkreisen, am gravierendsten mit dem Islam und China. Auf lokaler Ebene bewirken Bruchlinienkriege (im wesentlichen zwischen Muslimen und Nichtmuslimen)

⁶ Huntington: Kampf der Kulturen, 19.

den ‚Schulterschuß verwandter Länder‘, die Gefahr einer breiteren Eskalation und damit Bemühungen von Kernstaaten um Eindämmung und Unterbindung dieser Kriege ...“⁷

Huntingtons Ansichten waren zur Zeit der Veröffentlichung seines Buches stark umstritten, wohl auch deshalb, weil sie der Hoffnung auf ein neues, friedliches Zeitalter widersprachen. Nach dem 11. September 2001 machen die Entwicklungen aber deutlich, dass unsere Welt keinesfalls konfliktfreier geworden ist. Zudem konnte man gerade im Laufe der letzten zwei Jahre den Eindruck gewinnen, dass auch der Westen selbst nicht mehr an sein großes Zivilisationsprojekt glaubt, sondern sich an rechtspopulistischen Strömungen abarbeitet.

Islam, Islamismus, Radikalisierung

Islamistischer Terrorismus entwickelt sich im Wesentlichen im salafistischen Milieu. Innerhalb des sunnitischen Islam, der in den meisten islamischen Ländern die Mehrheit der Muslime stellt, versteht sich der Salafismus eigentlich als Reformbewegung. Sein Anliegen ist, „zum Recht und zur Theologie gemäß dem Verständnis der ersten Generationen von Muslimen (*salaf*) zurückzukehren ... Während mittelalterliche Rechtsgelehrte die dauerhaften Meinungsverschiedenheiten als eine Gnade Gottes akzeptieren, drängt es die Salafisten zu dem Gedanken, diese Differenzen vielmehr als Zeichen dafür zu sehen, dass die früheren Rechtsgelehrten vom richtigen Weg abgekommen seien.“⁸

Diese Bewegung ist gut hundert Jahre alt und damit Zeitgenossin paralleler fundamentalistischer Strömungen des Protestan-

tismus im 19. Jahrhundert, die der Moderne ebenfalls entrinnen wollten. Der Rückbezug auf die Ursprünge ist allen salafistischen Gruppen gemeinsam, dennoch gibt es große Unterschiede. Nicht alle Gruppen verstehen den Dschihad als Heiligen Krieg, als bewaffneten Kampf gegen die Ungläubigen. Einig sind sie sich jedoch in dem Ziel, „die demokratische Ordnung durch eine religiöse Ordnung entsprechend salafistischer Interpretationen zu ersetzen“⁹.

Der Salafismus übt gerade auf Heranwachsende eine besondere Anziehungskraft aus. Ahmad Mansour, geboren 1976 als Palästinenser in der Nähe von Tel Aviv, der selbst eine Zeit lang einer radikalen Auslegung des Islam nahestand, nach einem Psychologiestudium aber heute für Projekte gegen Extremismus arbeitet, beschreibt, wie Jugendliche rekrutiert werden: „Warum die Salafisten noch die besseren Sozialarbeiter sind?“¹⁰ Die meisten Jugendlichen sind durch die islamische Kultur des Elternhauses vorgeprägt und gehören zur dritten Generation der Einwanderer, sind in Deutschland aufgewachsen und besitzen die deutsche Staatsangehörigkeit. Durch die Moscheen vor Ort werden sie kaum erreicht, die Imame sprechen häufig schlecht Deutsch und können die Lebenssituation der Jugendlichen nicht nachvollziehen.

Diese „religiöse Marktlücke“ besetzen die Salafisten: „Sie sprechen die Sprache der Jugendlichen ... Sie gehen dorthin, wo die Jugendlichen sind. In Jugendzentren, vor die Spielhallen ... Wenn sie Jugendliche ansprechen, sagen sie nicht: ‚Kommt, werdet doch auch Salafisten.‘ Sie gehen geschickter vor, behutsamer. Sie stellen Bindung her, emotionale Nähe.“¹¹ Sie sprechen die Jugendlichen auf ihre Fremdheitserfahrungen an und bieten ein Gegenmodell:

⁷ Ebd.

⁸ Görke / Melchert: Was wir wirklich über die frommen Altvorderen (al-salaf al-sâlih) und ihre Vorstellungen vom islamischen Recht wissen können, 27.

⁹ Dantschke: Radikalisierung von Jugendlichen durch salafistische Strömungen in Deutschland, 195.

¹⁰ Mansour: Generation Allah, 143ff.

¹¹ Ebd., 144.

„Du hast dunkle Haare, du bist Muslim, du wirst hier nie Arbeit finden, du wirst nie ankommen hier in der Gesellschaft.' ... ‚Wenn du zu uns kommst, wenn du die Religion entdeckst, dann wirst du ankommen, dann wirst du aufgehoben sein.' Sie greifen das bestimmende Leitmotiv noch mal auf: ‚Schau dir diese Gesellschaft an: nur aufs Materielle ausgerichtet – wie krank ist das denn? Die Leute sind depressiv, sie ackern für nichts, sie können kaum leben vom Lohn. Im Islam ist alles heil, gesund. Es ist voller Licht!‘“¹² Die Merkmale, mit denen Haack die Rekrutierung für die Jugendreligionen beschreibt, lassen sich hier wiederentdecken.

Schließlich werden die Jugendlichen eingeladen, die Moschee zu besuchen, nicht nur zum Beten, sondern auch zu ausgewählten Vorträgen. „... das Jenseits wird ihnen jetzt in leuchtenden Farben ausgemalt. Und plötzlich geht es dann auch um Themen, die Angst machen, vor allem um den Tod. Um die Frage des Danach: ‚Was passiert, wenn du stirbst, mit Alkohol im Blut?' ... Doch bald begegnen ihnen auch wieder die schönen, phantasievollen Geschichten aus dem Koran, über den guten Allah. Vor allem werden ihre Sehnsüchte angesprochen, eine romantisierende Atmosphäre wird aufgebaut, welcher Jugendliche sich nur allzu gern und mit Begeisterung hingeben.“¹³

Daneben wird auf Medien aus dem Internet hingewiesen, Seiten aus den sozialen Netzwerken und Videos. Je nach Typ und persönlicher Disposition gibt es verschiedene Genres für die Missionierung: „Kriegs- oder Kampfvideos“ für die Gamer und „Exekutionsfilme des IS“ für Gewaltaffine.¹⁴ Oder „Opfervideos, ... die Mitleid, Hass und Wut auslösen und den Reflex, sofort etwas dagegen tun zu wollen ... Für Filme, die

auf diesen Impuls zielen, werden vor allem Kinder instrumentalisiert. Weinende Kinder, verletzte Kinder, die vor den Ruinen ihrer Häuser sitzen.“¹⁵ „Eine dritte Kategorie von Propagandavideos zeigt den Lohn der Anstrengungen: das scheinbar heile, harmonische Leben in islamisierten Regionen.“¹⁶ Hier zeigen sich deutlich Parallelen zu dem, was Haack beschreibt. Es gibt „die Gerettete Familie, das Rettende Rezept“ (23, s. o.). Das rettende Rezept ist der Islam und zwar nach Ansicht der Salafisten ein unverstelter, ursprünglicher, und rettend erweist er sich durch Übertragung auf die Lebenssituation der Jugendlichen. „[S]ie bieten ihre Religion als Ausweg. Diese wird nicht nur zur Möglichkeit, sich eine neue, scheinbar gefestigtere Identität zuzulegen, sondern auch zur Option, sich mächtig zu fühlen. Denen gegenüber, von denen man bisher diskriminiert wurde ...“¹⁷

Die Gerettete Familie ist die Großfamilie der Muslime, die *ummah*, die seit den 1980er Jahren alte Loyalitäten der muslimischen Kulturen hat zurücktreten lassen. „Seit dem Kampf der *mudschahidin* gegen die sowjetische Besatzung in Afghanistan und der damit verbundenen globalen Rekrutierung von Dschihadisten wurden ... die Religion und die damit verbundene Zugehörigkeit zur *ummah* zu den Hauptelementen der kollektiven Identität gemacht.“¹⁸

In Propagandavideos wird das Leben in der *ummah* anschaulich gezeigt. „Wochenmärkte, auf denen sich Obst und Gemüse auf den Ständen türmen, wo Frauen in Burkas munter miteinander plaudern, während eine Schar fröhlicher Kinder um sie herumtollt. Frischgestrichene Wohnhäuser, Kin-

¹² Ebd., 145.

¹³ Ebd., 146.

¹⁴ Vgl. ebd., 148.

¹⁵ Ebd., 149.

¹⁶ Ebd., 150.

¹⁷ Ebd., 151.

¹⁸ Abou Taam: Radikalisierungsmechanismen am Beispiel des Salafismus in Deutschland, 247.

dergärten, in denen kleine Mädchen und Jungen singen.“¹⁹

Ein großer Unterschied des Salafismus zu den Jugendreligionen der 1970er Jahre, wie Haack sie analysiert hat, ist allerdings: Der eine „Heilige Meister“ taucht nicht auf, nicht direkt jedenfalls, wenn auch einige Prediger oder Führungspersonlichkeiten des Salafismus dem nahekommen.

Allerdings ist in diesem Zusammenhang der Hinweis auf die patriarchalische Familienstruktur vieler muslimischer Familien aufschlussreich. „In patriarchalischen Strukturen funktioniert Familie als Pyramide. Ganz unten stehen die Kinder, ganz oben das Familienoberhaupt, der Vater, der die Macht über die Familie hat und sämtliche Entscheidungen für alle trifft. Diese Väter haben ... vor dem Hintergrund ihrer Einwanderungsgeschichte oft viel von ihrer Macht eingebüßt ... Jugendliche erleben diesen Wegfall ... häufig als Überforderung. Sie sind froh, wenn sie die gute alte Pyramidenspitze woanders wiederfinden, etwa in einem Gott, der nicht mit sich diskutieren lässt.“²⁰

So erweist sich die Verquickung von patriarchalischen Familienbildern und Religion als gefährlich. „Autoritäre Väter, denen es an der nötigen Empathie mangelt, ... schaffen im Kind eine harte Gewissensinstanz, ein striktes Über-Ich, das auf fraglose Unterwerfung und unkritische Gefolgschaft drängt ... Ein Pendant zu diesem starren Über-Ich bietet die starre Ideologie eines Gottes, der ebenso spricht: „Du sollst nicht fragen, du sollst glauben.““²¹

Besonders brisant wird es dann, wenn die Lösung aller Probleme mit der Durchsetzung von Glaubensvorstellungen gegen alle Formen des „Unglaubens“ verbunden wird, die nicht nur Abgrenzung und Abschottung, sondern auch gewaltsame Mittel

bis hin zum bewaffneten Kampf verlangt. Die Teilhabe an der „großen und gerechten Sache“, die die kollektive Ehre (wieder-)herstellt und die Überlegenheit gegenüber dem abgelehnten westlichen Lebensstil zum Ausdruck bringt, kann religiös legitimiert werden, bis dahin, dass auch Gewalt und brutale Grausamkeit angewandt werden. Dies ist ein weiterer großer Unterschied des Salafismus in seinen militanten Ausprägungen zu den Jugendreligionen: Bis auf wenige Ausnahmen wie das Georgetown-Massaker oder die Aktivitäten der Manson-Family ging es bei den Jugendreligionen der 1970 und 1980er ohne physische Gewalt gegen Außenstehende ab. Die Anhänger gefährdeten ihr Eigentum, ihre Karriere, ihre psychische und physische Gesundheit, ihre Familienzusammenhänge und Freundschaften, es gab negative Folgen für ihr unmittelbares Umfeld; sie sind aber nicht in Kampfhandlungen gegen Unbeteiligte eingetreten, anders als der politische Terror der Rote-Armee-Fraktion beispielsweise.

Gegenstrategien: damals – heute

Haack war 1974 einer der Gründungsmitglieder einer „Elterninitiative zur Hilfe gegen seelische Abhängigkeit und religiösen Extremismus und bis zu seinem Tod 1991“²² die prägende Gestalt. Zunächst sollte die Initiative die „Eltern beraten ... und die Öffentlichkeit aufklären“²³. Daneben hatte und hat das Gespräch unter betroffenen Eltern die wichtige Funktion, darüber nachzudenken, welchen Sinn wir für die Existenz haben. „Was haben wir unseren Kindern mitgegeben, was haben wir ihnen vorgelebt?“ (311)

Das Aufarbeiten des familiären Hintergrunds, das hat auch Mansour als Aufgabe im Sinn, wenn er über die patriarcha-

¹⁹ Mansour, Generation Allah, 150.

²⁰ Ebd., 151f.

²¹ Ebd., 106.

²² Vgl. dazu Schuster: Hilfe zur Selbsthilfe, 5ff.

²³ Ebd., 6.

lischen Strukturen in vielen muslimischen Familien schreibt und darüber, wie sie die Radikalisierung begünstigen (s. o.). Wichtig wäre also, mit muslimischen Familien ins Gespräch zu kommen. Einig sind sich alle darin: Die Arbeit der Sicherheitsbehörden, der Polizei und des Verfassungsschutzes gegen gewaltbereiten Islamismus kann Terror bestenfalls verhindern oder Schuldige dem Justizapparat zuführen. Wichtiger wäre die „(Rück-)Gewinnung von jungen Menschen für die Demokratie. Toleranz, Respekt gegenüber Andersdenkenden und ziviler Umgang mit Konflikten sind Kernkompetenzen der modernen Gesellschaft. Jungen Menschen muss verdeutlicht werden, ... Es ist kein Widerspruch, Muslim und Demokrat zu sein.“²⁴

Islamischer Radikalisierung unter Jugendlichen entgegenzuwirken, ist für uns als Kirche nicht einfach. Denn diese Jugendlichen gehören in der Regel nicht zu denjenigen, zu denen sich ein Kontakt wie von selbst herstellt, da islamisch geprägte Familien meist kirchliche Institutionen meiden. Immerhin werden kirchliche Kindergärten auch von vielen muslimischen Kindern besucht, aber danach bricht der Kontakt häufig ab. Doch in dem Umfeld, in dem die muslimisch geprägten Familien leben, sind wir durchaus präsent und können darauf hinwirken, dass christlich geprägte Jugendliche auf muslimische Jugendliche zugehen und Diskriminierung entgegenwirken.

Auch ist es gut, wenn wir den Moscheen, die sich gesprächsbereit zeigen, offen gegenüber treten. Gerade in einer Gesellschaft, die sich zunehmend religions skeptisch bis -feindlich zeigt und in der es Bestrebungen gibt, Religion völlig aus dem öffentlichen Leben zu verdrängen, sind wir weniger Gegner im Wettstreit um letzte Fra-

gen, sondern auch Verbündete. Ein Beispiel dafür ist das Eintreten der Kirche für den Religionsunterricht an öffentlichen Schulen. Ein islamischer Religionsunterricht mit in Deutschland akademisch ausgebildeten Lehrkräften holt den Islam aus den Hinterhof-Moscheen in den öffentlichen Diskurs zurück. In diesen Dialog einzutreten und ihn gesellschaftlich einzufordern, sind wir als Kirche gefragt.

Außerdem hat die Kirche natürlich seit dem Urchristentum einen apologetischen Auftrag, Unterschiede zu anderen Weltanschauungen zu benennen und nicht zu verschleiern. Unsere Stellungnahme ist dabei nie das letzte Urteil, das steht uns Menschen nicht zu, sondern nur ein vorletztes, aber das ist uns aufgegeben. Insbesondere gilt es, auf Gefahren hinzuweisen, wenn sie wie beim radikalen Islamismus bis zur Vernichtung von Menschenleben gehen. Und unser seelsorgerlicher und diakonischer Auftrag verpflichtet uns außerdem, für die da zu sein, die unter die Räder geraten sind. Doch entscheidend für uns als Kirche ist vor allem, uns nicht zu verlieren, sondern das Evangelium als Mitte unseres Handelns und Redens deutlich sein zu lassen und von der Mitte her Ausstrahlungskraft zu gewinnen.

Haack lässt sich Unzufriedenheit mit der kirchlichen Landschaft seiner Zeit anmerken. Im Religionsunterricht und in maßgeblichen Glaubensbüchern wie dem „Evangelischen Erwachsenenkatechismus“ erlebt er nur Problemorientierung und sozial-moralische Existenzbegründung (vgl. 229ff), in seinen Augen kommt es an als „Gesetzlichkeit schlimmster Art“ (332) ohne spirituelle Ausstrahlung. Er empfiehlt seiner Kirche evangelisches Selbstbewusstsein: „Es scheint so zu sein, daß die Jugendreligionen nur ein bestimmter, scharf umrissener und aufzeigbarer Mosaikstein in einem nach und nach hervortretenden Bild sind: einer

²⁴ Abou Taam: Radikalisierungsmechanismen am Beispiel des Salafismus in Deutschland, 252.

voll religiöser Sehnsüchte steckenden und mit wenig religiösen Erfüllungsmöglichkeiten behafteten, nach Erlösung und seelischer Befreiung sich sehnenen neuen Gesellschaft ... Die christliche Botschaft ist nicht eng genug, um nur einen Weg des Lebens mit dem Glauben zuzulassen. Sie hat genügend ‚Rücklagen‘, genügend Inhalt, dem religiösen Bedürfnis mit echter Qualitätsware entgegenzutreten statt mit geborgtem Flitter aus dem Abgetragenen der Nachbarn“ (337). Das ist heute noch ein guter Ratschlag.

Literatur

- Abou Taam, Marwan: Radikalisierungsmechanismen am Beispiel des Salafismus in Deutschland, in: Rauf Ceylan / Benjamin Jokisch (Hg.): Salafismus in Deutschland. Entstehung, Radikalisierung und Prävention, Frankfurt a. M. 2014, 239-254
- Busch, Günther: Statt eines Nachworts: Begleitbrief an eine italienische Leserin, in: Jürgen Habermas (Hg.): Stichworte zur „Geistigen Situation der Zeit“, 2. Bd.: Politik und Kultur, Frankfurt a. M. 1979, 842-847
- Damir-Geilsdorf, Sabine: Zu politischer Identitätsbildung als Radikalisierungsfaktor bei jungen Muslimen in Deutschland, in: Rauf Ceylan / Benjamin Jokisch (Hg.): Salafismus in Deutschland. Entstehung, Radikalisierung und Prävention, Frankfurt a. M. 2014, 215-238
- Dantschke, Claudia: Radikalisierung von Jugendlichen durch salafistische Strömungen in Deutschland, in: Rauf Ceylan / Benjamin Jokisch (Hg.): Salafismus in Deutschland. Entstehung, Radikalisierung und Prävention, Frankfurt a. M. 2014, 193-214
- Diaw, Moussa Al-Hassan: Salafismus, Zelotismus und politischer Exklusivismus, in: Rauf Ceylan / Benjamin Jokisch (Hg.): Salafismus in Deutschland. Entstehung, Radikalisierung und Prävention, Frankfurt a. M. 2014, 119-128
- Ehrhardt, Christoph: Konvertiten. „Ick bin ein Muslim geworden“, in: FAZ vom 6.9.2007, www.faz.net/aktuell/politik/konvertiten-ick-bin-ein-muslim-jeworden-1459407.html (Abruf: 17.12.2018)
- Görke, Andreas / Melchert, Christopher: Was wir wirklich über die frommen Altvorderen (al-salaf al-sâlih) und ihre Vorstellungen vom islamischen Recht wissen können. Zur Argumentation der Salafisten, in: Thorsten Gerald Schneiders (Hg.): Salafismus in Deutschland. Ursprünge und Gefahren einer islamisch-fundamentalistischen Bewegung, Bielefeld 2014, 27-45
- Haack, Friedrich-Wilhelm: Jugendreligionen. Trends. Ursachen. Reaktionen, München 2¹⁹⁸⁰
- Huntington, Samuel P.: Kampf der Kulturen: Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, München 2002 (Original: The Clash of Civilizations, 1996)
- Kaddor, Lamya: Zum Töten bereit. Warum Jugendliche in den Dschihad ziehen, Berlin 2015
- Mansour, Ahmad: Generation Allah. Warum wir im Kampf gegen religiösen Extremismus umdenken müssen, Frankfurt a. M. 2015
- Mekhennet, Souad / Sautter, Claudia / Hanfeld, Michael: Die Kinder des Dschihad. Die neue Generation des islamistischen Terrors in Europa, München 2015
- Schulze, Gerhard: Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart, Frankfurt a. M. 1992
- Schuster, Udo: Hilfe zur Selbsthilfe – Die Geschichte der Elterninitiative, in: ders. (Hg.): Gemeinsam gegen Abhängigkeit und Extremismus. 40 Jahre Elterninitiative. Rückblick und Ausblick 1975 – 2015, www.sektenwatch.de/drupal/sites/default/files/files/El-Chronik.pdf (Abruf: 17.12.2018), 5-119
- Sydow, Christoph: Tatverdächtiger Anis Amri. Der Weg in den Terror, in: Spiegel online vom 22.12.2016, www.spiegel.de/politik/deutschland/anschlag-in-berlin-anis-amri-und-sein-weg-in-den-terror-a-1127269.html (Abruf: 17.12.2018)
- Thomas, Klaus: Psychomutation: Jugendsekten als Gefahr für die Gesundheit, in: Archiv für Religionspsychologie / Archive for the Psychology of Religion 15/1 (1982), 195-247
- Yasser und Ozman: Grazer Gangsta-Rapper im Interview, www.annenpost.at/2012/04/23/yasser-und-ozman-grazer-gangsta-rapper-im-interview (Abruf: 17.12.2018)